

und Methoden zum Studium der Bewegungen betrifft, die französische Psychologie einen gewissen Vorsprung hat.

Sehr ungleich ist der Wert der ausführlichen Darlegungen des fünften Kapitels über das Gedächtnis. Die Verfasser beschwerten sich über eine Vernachlässigung der Gedächtnisphänomene, und als Beleg wird angeführt, daß z. B. in *Wundts Psychologie* (4. Aufl.) von 1350 Seiten nur 11 dem „Gedächtnis“ gewidmet wurden. Es ist allerdings dem Referenten nicht fraglich, daß die vorhandenen experimentellen Arbeiten über das Gedächtnis in den Lehrbüchern der Psychologie bisher noch nicht die nötige theoretische Ausbeutung gefunden haben, aber die Klage der Verfasser ist in der von ihnen erhobenen Form unberechtigt. Sie übersehen dabei gänzlich, daß sie selbst sehr vieles unter den Klassenbegriff „Gedächtnis“ bringen, was andere Psychologen unter anderen Rubriken, wie Assoziationsgesetze und -Bedingungen, Reproduktionsphänomene, Bewußtseinsumfang u. s. w., zu erörtern pflegen, und daß der Klassenbegriff „Gedächtnis“ wegen seiner zu großen Allgemeinheit und Unbestimmtheit überhaupt durch speziellere Termini ersetzt zu werden beginnt. Erwähnen wollen wir noch aus diesem Kapitel die Aufzählung der Gedächtnismethoden (S. 76 ff.), die sehr beachtenswert ist. Aus dem Folgenden dürfte ferner die Behandlung der Methoden der Beobachtung als vielfach originell zu erwähnen sein.

Die Schlussbemerkungen (IX. Conclusion) äußern einige Wünsche nach Erweiterung der bisherigen psychologischen Praxis, die sich mancher Psychologe zu Herzen nehmen könnte.

Das Werk enthält für eine „Einführung“ eine zu große Zahl, zum Teil selbst sinnstörender Druckfehler. E. MEUMANN (Leipzig).

JULIEN PIOGER. La vie et la pensée. Essai de conception expérimentale.

Bibliothèque de philosophie contemporaine. Paris. Félix Alcan. 1893. 263 S.

Unter diesem verheißungsvollen Titel bietet der schon durch sein *Le Monde physique* bekannte Verfasser eine wissenschaftliche Prüfung und Läuterung der wichtigsten Prinzipien der Physiologie und Psychologie und sucht auf Grund derselben als einer die Summe unserer Erfahrung abschließenden Synthese eine Lösung der bis jetzt falsch, oder besser verfrüht, aufgestellten Frage nach dem Wesen des Bewußtseins zu geben.

In geistreichen und anregenden Betrachtungen führt er das Phänomen des Lebens durch eine Reihe kaum merklicher Übergänge zurück auf die Ernährung, welche selbst nur als die Resultante physikalisch-chemischer Vorgänge zu betrachten ist. Diese aber haben ihr Analogon in der von GRAHAM entdeckten Dialyse (Diffusion), der gegenseitigen Durchdringung von Gas und Flüssigkeit, ohne daß sie chemisch aufeinanderwirken.

Indem sich ihm so das Leben in letzter Linie lediglich als das Ergebnis von Wirkung und Gegenwirkung physikalisch-chemischer Molekularkräfte darstellt, gewinnt Verfasser die Brücke vom Anorganischen zu dem nur scheinbar wesentlich verschiedenen Reiche des Organischen und findet Leben im ganzen Universum, ohne darum Hylozoist

zu sein. Denn einen substantiellen Träger des Lebens anerkennt er nicht; es giebt nur Lebenserscheinungen. Wir haben nur lebende Materie, welche von der sog. toten Materie zwar meist deutlich, aber nicht wesentlich sich unterscheidet und gegen diese nur als Verbindung höheren Grades mit ständig schwankendem Gleichgewicht der Kräfte zu betrachten ist. Daraus ergeben sich die Hauptkennzeichen des Lebens, die Ernährung, das Wachstum, die Wiedererzeugung, die Fortpflanzung, die Empfindung, der Instinkt, der Gedanke. Selbst die Spontaneität, welche man gern als das Spezifikum des Lebens ansieht, läßt sich auf diese einfachsten Verhältnisse zurückleiten.

Auf Einzelheiten dieser weit ausgreifenden Untersuchung kritisierend oder auch nur referierend einzugehen, ist unmöglich. Alles in allem betrachtet, erscheint das Buch als ein interessanter Versuch, das alte Problem des Lebens mit neuen Mitteln zu lösen.

M. OFFNER (Aschaffenburg).

Minor Studies from the Psychological Laboratory of Clark University. II.

Americ. Journ. of Psychol. VI. 4. S. 533—584. 1895.

Der vorliegende zweite Bericht aus dem unter E. C. SANFORDS Leitung stehenden Laboratorium enthält folgende Arbeiten:

1. CAROLINE MILES: A study of individual psychology.

Die Verfasserin bietet einen Versuch, den Fragebogen der Psychologie nutzbar zu machen; neben den auf diesem Wege zu Tage geförderten psychologischen Erkenntnissen will sie gleichzeitig seine Methode fördern. Das letztere Ziel hat sie kaum erreicht. Denn die wenigen methodischen Anweisungen, die sich hier und da in die Arbeit eingestreut und am Schlusse derselben zusammengefaßt finden, sind weder neu, noch inhaltschwer. Dagegen zeigt die Arbeit einen schweren methodischen Fehler, der sie beinahe zum Rang einer psychologischen Spielerei degradiert: es ist weder Plan noch Ziel in dem Fragen. Alles Experimentieren wird zu einem Tappen im Finstern und kann nur ganz zufällig Brauchbares zu Tage fördern, sobald es nicht einer ganz bestimmten Fragestellung angepaßt ist; so verliert auch die Fragemethode ihren wissenschaftlichen Wert, wenn sie nicht von einem klar aufgestellten Problem ausgeht und dieses vom Anfang bis zum Ende fest im Auge behält. Aber daran denkt die Verfasserin nicht; da wird darauf losgefragt, einmal ein bißchen Gefühl, dann ein bißchen Aufmerksamkeit, dann ein wenig Gedächtnis, und so fort, einmal das, dann das, und nirgends eine Spur von einer Frage, der die Fragestellung dienen soll. Dabei kann nicht geleugnet werden, daß das Einzelne gut überlegt ist; aber was nützt das bei dem erwähnten Hauptmangel? So ist auch mit den in großer Zahl eingelaufenen Antworten kaum etwas anzufangen, abgesehen davon, daß sie sich meist so vager Ausdrücke bedienen, daß der damit gemeinte psychische Thatbestand keineswegs eindeutig bestimmt ist. Was kann es z. B. nicht alles bedeuten, wenn auf die Frage: „Woran unterscheiden Sie die linke Hand von der rechten?“ die Antwort kommt: „An einem Unterschiedsgefühl“, oder „instinktmäßig“! Viele Fragen sind auch, weil sie sich mit zu komplizierten psychischen That-